Der Norden im Süden

Autor(en): **Sigg, Hans**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **84 (1958)**

Heft 42

PDF erstellt am: **05.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Portiers

Gesammelt von Thaddäus Troll

Beginnen wir mit den Hotelportiers. Wer hat nicht Respekt vor ihrem durchdringenden Blick? Man mag mit einer Dame noch so heftig verheiratet sein, vor den Augen des Hotelportiers kommt man sich illegal vor, als sei man ein wilder Ehemann.
Selten versäumt es der Portier, in den großen Büchern zu blättern, die vor ihm liegen, bevor er uns ein Zimmer anweist. Was mag wohl in diesen Büchern stehen? Sicher Steckbriefe von Hotelgästen: «Troll pflegt Rasierklingen mit dem Handtuch abzutrocknen. Im Hotel de Bordeaux entwendete er einen Kleiderbügel. Er neigt zum Trunk und nach demselben zum Schnarchen.»
Trotz dieses negativen Urteils greift der Portier zu einem Formularblock, spricht ein gnädiges «Zimmer 19» und läßt sein Auge mit der Füllfeder wandern, die der Gast eilig in Bewegung setzt. Zu gern würde ich unter die vorwitzige Frage nach dem Beruf jetzt Gartenzwerg, Scheibenwischer oder Falschmünzer schreiben. Aber der Blick des Portiers tötet jede widersetzliche Regung.
Früher hieß der Portier Beschließer. Von seinem Beschluß hängt es ab, ob es dir vergönnt ist, die Schlaraffia-Matratzen des Hotels Splendid zu genießen. Der Portier hat ein Vetorecht. Er ist ein untergeordneter Kollege Petri, der dafür sorgt, daß kein Unbefugter das Paradies der Behaglichkeit betritt.
Es gibt Hotels, die in die Literatur eingegangen sind, wie das Negresco in Nizza oder die Villa Igiea in Palermo. Das Negresco fehlt in keinem Abenteurerroman, der Garten der Igiea diente Richard Wagner als Vorbild für Klingsors Zaubergarten im ‹Parsifal›.
Solcher Ruhm färbt auch auf die Portiers ab, die ich mit respektvollem Abstand bewundere. Sie müssen Könige von Hochstaplern unterscheiden können. Zu welcher Souveränität hätte man es gebracht, wenn man es wagte, solchen Giganten des Beherbergungsgewerbes ein Fahrrad in die Hände zu drücken mit der Aufforderung: «Bringen Sie mein Fahrzeug tadellos unter und geben Sie mir selbst ein mittelgroßes Appartement!»
Aber es gibt noch andere Portiers, deretwegen es sich verlohnt in die Saiten zu greifen. Da steht in London vor Dunhill, dem Paradies für jeden Pfeifenraucher, ein tabakbrauner Mann in tabakbrauner Uniform, der den Wagenschlag aufreißt und den Käufer mit so aristokratischer Verpflichtung zur Ladentür geleitet, daß der statt eines Bündels Pfeifenreiniger für zwei Pennies eine türkische Wasserpfeife kauft, welche die Pfunde frißt, mit denen man wuchern sollte.
Die Könige unter den Portiers sind jedoch zweifellos die Nachtwächter von Madrid. Denn in dieser Stadt wird niemand für würdig befunden, einen Hausschlüssel zu besitzen. Jeder nächtliche Heimkehrer ist auf die Gnade des Nachtwächters angewiesen, der erscheint, wenn man verzweifelt die Hände zu einem Klatschen gerührt hat, als hätte man eine Dürrenmatt-Uraufführung hinter sich. Wehe dem, der mit den Madrilener Nachtportiers nicht gut steht! Und wohl dem, der in ihrer Gunst ist! Für ein paar Peseten sind sie bereit, mehr als ein Auge zuzudrücken und dir obendrein noch die gesamte Chronique scandaleuse der Alcalà zu erzählen. (Die Alcalà ist eine Straße, keine Dame.)
Den größten Eindruck machte mir jedoch der Portier vor dem Haus der Vettier in Pompeji. Er wacht mit Schildmütze, strengem Gesicht und blankem Schlüssel vor einem Gemälde neben der Haustür. Das Fresko ist durch einen Deckel unsichtbar gemacht. Aber nur den Herren ist der Portier der Vettier dienstbar. Die Damen weist er erst mit strengen Gesten des Wegs, bevor er den Herren das verschlossene Bild zeigt.
Nun, das Bild verdient den Aufwand nicht. Auch keinen Stern im Baedeker. Aber die Würde des Portiers, der das galante Bild in Pompeji auf- und zuschließt, wird weder von der Würde seines Kollegen im Ritz in Madrid, im Embassadeur in Paris und im Hilton in Istanbul übertroffen.
Dem moralischen Portier in Pompeji gebührt daher der Baedekerstern für Portiers!

Der Norden im Süden

Sein Brüderlein fein – legt' ihn herein!

Ein amerikanischer Parlamentarier, Prince H. Preston hieß er und war aus dem Staate Georgia, besuchte die Brüsseler Weltausstellung und in ihr auch den russischen Pavillon Alles, was es dort zu kaufen gab, war ‹selbstverständlich› russisches Produkt.

Mr. Preston erstand, wohl weil er dergleichen neckisch findet, einen Spielzeug-Sputnik. Erst daheim in Georgia entdeckte er, daß an dem herzigen Ding etwas weggefeilt war. Nicht ganz und gar, versehentlicherweise; man konnte, was da geschrieben stand schon noch entziffern – *Made in Switzerland* nämlich.

Das ist dem Schweizer Kitschfabrikanten recht geschehen! *Non olet,* dachte er, und osthandelte wacker. Vergaß aber die alte Weisheit, daß Betrug unter Brüdern gar nicht so selten ist – wenn die Brüder danach sind!

Pietje